



Beitrag



tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 12. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Herzoglich Sachsen-Meiningenschen Oberst-Lieutenant, Flügel-Adjutanten und Bataillons-Commandeur Buch, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Major a. D. Schlieben, dem Hauptmann von Schreeb von der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Grenadier-Garde und dem Seconde-Lieutenant Velze der dritten Artillerie-Brigade den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Ober-Landesgerichts-Registrator a. D. Witte in Breslau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Polizei-Assessor Vogt in Breslau zum Polizei-Rathe zu ernennen; und dem Chokoladen-Fabrikanten J. F. Miethke zu Potsdam das Prädikat als „Hof-Lieferant“ zu verleihen.

Potsdam den 10. Sept. Ihre Majestät die Königin sind von der Reise nach dem Bade Ischl auf Schloß Sanssouci zurückgekehrt.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Hannoverschen Hofe, Kammerherr Graf von Seckendorff, ist von Hannover hier angekommen. — Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister Rother ist nach Schlesien, Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister Flottwell, nach Westphalen, und der Vice-Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falckenstein, nach Meisdorf abgereist.

Potsdam den 11. September. (Spen. Ztg.) Ihre Majestät die Königin ist gestern Abend 10½ Uhr im erwünschten Wohlsein aus Bad Ischl auf Schloß Sanssouci wieder eingetroffen. Se. Majestät der König war seiner Durchl. Gemahlin bis Michendorf entgegengefahren. Morgen früh wird Se. Majestät nach Stettin fahren, um, dem Vernehmen nach, dort die von St. Petersburg kommenden höchsten Herrschaften zu empfangen und am Sonntag Abend mit denselben wieder zurückzukehren. Es wird überhaupt hier wieder ein sehr bewegtes Leben werden, indem sehr viele und hohe Gäste erwartet werden. Man nennt unter Andern auch J. M. den König und die Königin von Württemberg, den Kronprinzen von Württemberg nebst Gemahlin, den Herzog von Leuchtenberg nebst Gemahlin, die verwitwete Großherzogin von Schwerin nebst Tochter und die Herzogin von Dessau nebst Tochter. Wie es heißt, wird Se. Majestät am Mittwoch den 16ten nach Schlesien abreisen. — Für den gestrigen Besuch der Mitglieder des Centralvorstandes des Gustav-Adolph-Vereins hatte Se. Majestät der König die Königl. Schlösser öffnen lassen und überhaupt befohlen, daß ihnen jede Aufmerksamkeit zugewendet werden solle. Zur Königl. Tafel im Freien in Charlottenhof waren eingeladen: der Prinz Friedrich von Hessen, die Minister von Boyen, Graf von Stolberg, von Savigny, von Canitz, von Bodelschwingh, von Thile, von Rochow, mehrere andere hohe Personen und mehrere Deputirte des oben gedachten Vereins.

Berlin. — Eine wohlzubeachtende Erscheinung ist, daß von den persönlich anwesenden Mitgliedern der Hauptversammlung des Vereins gerade so viel für als gegen Rupp d. h. 26 stimmten, daß aber die Majorität von 39 gegen 31 durch die überwiegende Anzahl von Mandaten, die sich im Besitz der orthodoxen Partei fanden, hervorgebracht wurde; sie hatte 13 Mandate, während die Minorität nur 5 aufweisen konnte. Eine weitere interessante Bemerkung dürfte sein, daß die Abgeordneten von Preussischen Hauptvereinen vorherrschend für Rupp stimmten, und nur wenige sich gegen ihn erklärten; dagegen fand er die Majorität seiner Gegner in den nicht-preussischen Abgeordneten und den 13 Mandaten, über welche diese disponirten. Die Männer, welche für Rupp stimmten, sind nun: aus Berlin: Jonas und Sybow, aus Schlesien die ganze Deputation, bestehend in Schulz, Krause, Fischer und Becker; aus Pommern v. Forstner und Nizze; aus Preußen Voigt und Wechsler; aus der Provinz Sachsen wieder die ganze Deputation nämlich Weissenborn, Uhlich, Schweschte und Schwarz; aus dem Königreich Sachsen Schwarz

in Jena, Dörner, Schumann und Todt; aus Baden Rose und Dittenberger; aus Braunschweig Langerfeld und Schwarz; aus Altenburg Fritzsche; aus Bernburg Walther; aus Köthen Laue; aus Rudolstadt Eberwein, aus Detmold Gessle, für die Hansestädte Rothe aus Bremen, und endlich Weissenborn als Mandatar. Gegen Rupp stimmten aus Berlin Krausnick und Neander, aus Pommern Mehring und Nisemann, Arndt in Berlin als Mandatar, Romberg und Franz aus Posen, Klemm, Ziegert, aus Hannover die ganze Deputation, nämlich Lücke, Stüve, der Bruder des Bürgermeisters von Osnabrück, Ausmunn, Hanfstengel, Bauer, Sander, aus Württemberg Lechler und Hahn, aus Kurhessen Willich mit 3 Stimmen, so wie der Hofprediger Zimmermann aus Darmstadt mit 3 Stimmen, aus Altona Nievert mit 3 Stimmen, Müller, Schulz, aus Wiesbaden Ohlen, aus Holstein Schuricht, Neander für Waldeck, Großmann für Schleswig, aus Frankfurt a/M. Harnier, für Belgien Großmann und endlich der Centralverein mit einer Stimme.

Nach einer Mittheilung der Berlinischen Versammlung erklärte bei der Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins am 8. September ein Abgeordneter aus Sachsen, daß zwei Abgeordnete von dort her ihr Mandat als erloschen ansähen, weil die Zurückweisung des Dr. Rupp stattgefunden. In derselben Zeitung spricht der Justizcommissar Fischer aus Breslau seinen Rücktritt in einer besondern Erklärung aus.

Ausland.

Deutschland

Aus Holstein. — Die „Berling'sche Zeitung“ vom 22. August d. J. Nr. 194, schlägt in Bezug auf die Schleswig-Holsteinsche Frage das Visir auf. Die gedachte Zeitung, welche bekanntlich als das Organ der Regierung in Kopenhagen angesehen wird, erklärt sich nämlich dahin, daß es die Dänische Regierung sei, von welcher z. B. die Stadt Altona Begünstigungen erhalten, daß Altona der Dänischen Regierung gehöre! Die Selbstständigkeit des Herzogthums Holstein, die Ansicht, daß in Holstein eine deutsche Regierung bestehe, ein deutscher Herzog regiere, die Ansicht, daß der König Christian VIII. von Dänemark zugleich deutscher Herzog sei, ist der „Berling'schen Zeitung“ nichts als ein leerer Sophismus, nichts als eine sophistische Verwechslung!! Diese Sprache läßt nicht den geringsten Zweifel darüber zu, daß das hier potest, ut unus homo sustineat plures personas in Bezug auf den König von Dänemark und den Herzog von Holstein von dieser Seite nicht anerkannt wird. — Wir sind weit davon entfernt, die Dänischer Seits sich mehrenden Provocationen auf die Censur zu erwidern; es läßt sich aber nicht verkennen, daß eine Zeitung, welche als das Organ einer Regierung angesehen wird, eine besondere Stellung einnimmt und in besonderem Grade vorzüglich sein muß, alles zu vermeiden, was in Beziehung zum Auslande Anstoß erregen kann.

Kiel. — Zum Verständniß unserer Gegenwart und Zukunft will ich einige Stellen des Dänischen Königs-Gesetzes hersehen: Art. 26. „Daß der König von Dänemark ein freier, höchster und vollmächtiger Alleinherrschaft-Erb König ist, so daß alles, was von einem absoluten, souverainen, christlichen Erb-König Vortheilhaftes kann gesagt und geschrieben werden, solches alles auch von dem Alleinherrschafts-Erb Könige von Dänemark und Norwegen im günstigsten Sinne erklärt und gedeutet werden soll.“ Art. 17. „Weil er als ein freier und unumschränkter Alleinherrschaftskönig von seinen Unterthanen durch keinen Eid oder vorgeschriebene Verpflichtung kann gebunden werden.“ Art. 2. „Es soll der Alleinherrschafts-Erb-König von Dänemark und Norwegen künftig sein und von allen seinen Unterthanen gehalten und geachtet werden als das oberste und höchste Haupt hier auf Erden über alle menschlichen Gesetze.“

Hamburg. — Die Stimmung in den benachbarten Herzogthümern wird um so bedenklicher, je schärfer das Dänische System hervortritt. Die ersten Streiche hat dasselbe gegen patriotische Beamte geführt, und Absetzungen in Masse

stehen in der nächsten Zeit bevor. Dadurch sind viele würdige Männer in ihrer Existenz bedroht. Um ihnen treues Aussharren in ihrer Pflicht und in der deutschen Sprache zu erleichtern, und die Dänischen Einschüchterungspläne zu vereiteln, haben Prälaten, Ritter und überhaupt die Besitzer adeliger Güter sich entschlossen, die Gelder, welche ihnen als Zolenschädigung zugekommen, und dazu bestimmt sind, zu vaterländischen Zwecken verwandt zu werden, denjenigen Beamten zu geben, die von den Dänen abgesetzt oder zum Austritt aus den Staatsdienst gezwungen werden. So wie der Adel, so denkt der Bürger und der Bauer; es ist Alles einstimmig im Lande.

Hamburg den 9. Sept. (Magd. Ztg.) Aus Rendsburg wird gemeldet, daß das Militair abgeneigt sei, gegen die Bürger seine Waffen zu gebrauchen; es will bei Dänischem Kommando seine Bayonette nicht für Dänische Interessen gegen seine Deutschen Brüder gebrauchen, und hat sie bei dem neulichen Anlaufe bei Andrang der Masse gesenkt. Dem Hrn. v. Hoegh, welcher an der Stelle des abgetretenen Prinzen den Oberbefehl über die bewaffnete Macht übernommen hat, ist die Stimmung so bedenklich erschienen, daß er sich rasch aus Kiel zu seinem noch zu Wyl auf der Insel Föhr weilenden Könige begeben hat.

Von der Elbe. — (A. Z.) Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen melden, daß zufolge Mittheilungen, die dem Kopenhagener Kabinett von Seite des Russischen Geschäftsträgers in Dänemark, Herrn v. Ewers, gemacht worden sind, der „offene Brief“ in St. Petersburg eine mehr als günstige Beurtheilung gefunden hat. Rußland billigt vollkommen den vom Könige gemachten Schritt, da dieser nicht allein geeignet sei, die Lösung und Beseitigung aller bisherigen Zweifel einzulösen, sondern auch die Mittel an die Hand gebe, der früheren Agitation, von der sogar die Bessergesinnten fortgerissen worden seien, einen Damm vorzuziehen und die Parteien wieder auf den rechten Weg zurückzuführen.

Mürnberg den 7. September. Nach Privatbriefen aus Augsburg hat der König nach Durchsicht der nach Schleswig-Holstein abgegangenen Adresse befohlen, dieselbe sofort in der Allgemeinen Zeitung abdrucken zu lassen, damit man sehe, wie er selbst in dieser Angelegenheit gesinnt sei. Bei dem Fackelzuge ließ er unter Anderm auch die Vorstände der Liedertafel vor sich kommen und drückte seinen Dank mit dem Bemerkens aus, daß er den deutschen Gesang und die Singvereine sehr liebe; der Gesang vereine und vereinige die Deutschen Stämme, es wäre stets sein Bestreben gewesen, die Deutsche Einheit zu fördern und er werde für den Gesang künftig noch mehr thun. Herr v. Schöller — wie man sagt, der Verfasser der Adresse — drückte gegen den König die Freude darüber aus, daß derselbe mit der Fassung dieser Adresse zufrieden gewesen sei. Darauf erwiderte der König: „Sie ist mir ganz aus der Seele geschrieben; den Schleswig-Holsteinern ist himmelschreiendes Unrecht geschehen. Ich werde es aber nicht leiden. Nein, es kann, es darf kein Stückchen Land mehr von Deutschland abgerissen werden. Ich werde es durchaus nicht leiden.“ Dabei sei er ganz warm geworden und habe mit dem Degen auf den Boden gestampft. Auch die Verhältnisse des Königs und des Kronprinzen sollen sich auf das Erfreulichste gestaltet haben, sie sind väterlich, kindlich und geben zu den schönsten Erwartungen Veranlassung.

Aus Hannover berichtet man dem Nürnberger Correspondenten unter Anderm: „In Betreff Schleswig-Holsteins tritt unsere Zeitung mit der größten Entschiedenheit gegen die Dänischen Präensionen auf: ihr Ton ist so unumwunden, daß sich mit Sicherheit daraus auf die in unserm Schlosse vorwaltende Ansicht und Ueberzeugung schließen läßt.“ Von Seiten Schleswigs soll die Aufnahme in den Deutschen Bund beantragt werden. Es werden dafür Bittschriften in Menge bei der Ständeversammlung einlaufen, und diese wird sich allem Anschein nach im Sinne der Bittsteller entscheiden. Rücken Dänische Truppen in Holstein ein, so ist ein Zusammentreffen ganz unvermeidlich. Es würde vergeblich sein, diese Lage der Dinge noch länger bemänteln zu wollen; so wie ich sage, lägen die Verhältnisse. Auf Föhr ist man einige Zeit sehr bedenklich gewesen über die Begebenheiten, welche der Offene Brief hervorgerufen hat; man war bereits schwankend, als Briefe aus Petersburg den gesunkenen Muth wieder aufrichteten, und so ist nun an kein Zurücktreten mehr zu denken.“

Galizien.

Lemberg den 7. September. Ueber den Stand der Dinge aus Westgalizien herrscht hier eine fast Beklemmen erregende Ungewißheit. Daß aber daselbst die Ruhe bis jetzt noch nicht eingetreten ist, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen. Wie würden denn sonst jetzt schon so viele Gutsbesitzer aus jener Gegend hier eintreffen und Wohnungen beziehen, da sie in andern Jahren erst im Spätherbste hier einzutreffen pflegten, um den Winter über der Vergnügungen wegen hier zu verweilen? Warum sollte ferner ein Theil des Adels so zeitig in Krasau seinen Winteraufenthalt nehmen, wie uns von dort aus geschrieben wird? Wozu finden überdies die häufigen Translokationen der Truppen statt? Doch mehr als Alles dieses berechtigen uns zu obiger Annahme die häufigen Klagen über den schlechten Ausfall der diesjährigen Heu und Getreideerndte, das Umsichgreifen der Kartoffelkrankheit, und die bedeutende Höhe der Preise der Nahrungsmittel, die besonders in den gebirgigen Districten gar drückend sein soll. Das heutige Jahr wird deshalb mit dem Jahre 1811 verglichen, in welchem eine so anhaltende Hitze gewesen, daß die Quellen und Bäche in den Bergen zum größten Theil versiegten, und in Folge dessen die Feldfrüchte daselbst verdorrten. Auch die letzte Hoffnung der Bergbewohner, der Hafer, ist in diesem Jahre dem Mißwachs erlegen. Es ist demnach eine Hungersnoth in den Bergdistricten binnen kurzer Zeit zu erwarten. Dann pflegen die dortigen Bewohner in großen Schaaßen, theils in das Ungarische, theils in das Galizische Tiefland zu ziehen, um bald durch Betteln, bald

durch Gewalt Lebensmittel zu erlangen. In diesem Jahre ist Letzteres um so mehr zu erwarten, als sich unter ihnen Emisfaire der polnischen Propaganda noch immer befinden, um sie zu Widerseßlichkeiten gegen die Regierung und selbst gegen den Adel aufzureizen. Als der Hauptagitator wird der oft als gefangen ausgegebene, aber noch immer nicht gefangene Edward Dembowski angegeben, der trotz dem, daß die Regierung auf seine Haftabwendung 1000 Fl. C.-M. gesetzt, auf freiem Fuß sich in den Karpaten aufhält, und eines bedeutenden Ansehens unter den Bauern sich erfreuen soll. — Der Münch. Corresp. brachte vor einiger Zeit von hier aus die Nachricht, daß ein großer Galizischer Grundbesitzer bei dem Kaiser von Rußland, während seines letzten Aufenthalts in Warschau, Audienz gehabt und ihn der Ergebenheit des größten Theils des Galizischen Adels versichert haben soll. Der Kaiser hätte letztere jedoch zurückgewiesen und der Galizische Adel hätte auf Grund dessen seine Russischen Sympathien aufgegeben. Der Berichterstatter des Nürnberger Correspondenten scheint denn doch die hiesigen Zustände sowohl, als den hiesigen Adel und dann insbesondere den Kaiser von Rußland zu wenig zu kennen. Abgesehen davon, daß der erzählte Vorfall sehr unwahrscheinlich klingt, so ist es doch nur zu sehr bekannt, daß der Czar während seines letzten Aufenthaltes in Warschau nur zu viel Beweise von Feindseligkeit und selbst von Vertrauen gegen die Polen an den Tag gelegt, so daß ihm seine Absicht, dieselben für sich zu entzusehen, sogar gelungen ist. Ueberdies sind in der letzten Zeit viele Galizische Edelleute und selbst Beamte, wie z. B. der Gubernialpräsident von Galizien, Freiherr Krieg v. Hochfelden, ohne sichtbare Veranlassung mit Russischen Orden bedacht worden, so daß schon hierdurch die Behauptung, als wäre dem Czar die Ergebenheit der Galizier gleichgültig, widerlegt wird. Nein! die Sympathien für Rußland sind hier zur Zeit noch viel stärker als zuvor, jedoch in den verschiedenen Ständen und Districten aus verschiedenen Gründen. Beim Adel, weil er für die Idee eines allgemeinen slawischen Reiches schwärmt, beim Ostgalizischen Bauer wegen Sprache und Religion und endlich beim Westgalizischen Bauer erwachte die Sympathie für den nordischen Kolos durch die Kunde von der im Königreich Polen publizirten Verordnung in Betreff der Robotablösung.

Frankreich.

Paris den 9. Sept. Der Herzog von Montpensier wird Ende dieser Woche von Straßburg nach Paris kommen und am 18ten nach Madrid gehen. Der Herzog von Nemours wird ihn dorthin begleiten.

Im Palais Royal werden bereits die Wohnungen in Stand gesetzt, welche der Herzog von Montpensier nach seiner Vermählung mit der Infantin Maria Luisa von Spanien, wie es heißt, Mitte des nächsten Monats, beziehen wird. Die Infantin wird indeß einen Theil des Jahres in Madrid zubringen müssen, so lange die Königin, ihre Schwester, kinderlos bleibt.

Der Courier français enthält Folgendes: „Man versichert, der Triumph des Herrn Guizot in der Frage von der Vermählung der Königin Isabella sei nur zum Preise einer höchst bedeutenden Konzession, welche die Spanische Regierung England gemacht habe, erlangt worden; diese Konzession bestände in einem Handels-Vertrage, dessen Präliminarien bereits zwischen dem Herrn Bulwer und dem Herrn Isturiz in Folge einer am letzten 30. August in Madrid gehaltenen langen Konferenz festgestellt worden seien.“

General Narvaez ist von Paris abgereist, um schnelligst nach Madrid zurückzukehren.

Spanien.

Madrid den 31. August. Vorgestern stellten die Diplomaten und viele andere Personen von Rang sich im Palais des Infanten Don Francisco de Paula ein, um den Sohn desselben zu seiner bevorstehenden Vermählung zu beglückwünschen. Der junge Infant konnte jedoch nicht erscheinen, da er bei einer Spazierfahrt sich einen Schnupfen zugezogen hatte und bis heute das Bett hüten muß. Als sein Vater vorgestern nach dem königl. Schlosse fuhr, zerbrach auf der Puertodel Sol der Wagen, und der Infant sah sich genöthigt, seinen Weg zu Fuß fortzusetzen.

Die Königin Christine hat die Gemahlin des Französischen Botschafters, die sich in Paris befindet, beauftragt, die Corbeilles für die beiden hohen Bräute einzukaufen. Die Gräfin von Breffon wird gegen die Mitte Septembers hier erwartet. Es verlautet, daß die Königin dem Grafen Breffon das goldene Bließ, die Spanische Herzogswürde und eine reiche Dotation ertheilen werde.

Es wird hier behauptet, der Französische Botschafter habe auf die Frage der Königin Christine, ob die Vermählung der nächsten Thronfolgerin Spaniens mit dem Herzoge von Montpensier vielleicht bei einigen Höfen Anstoß erregen möchte, zur Antwort ertheilt, daß nicht nur Frankreich alle Folgen der Vermählung auf sich nehme, sondern er auch überzeugt wäre, daß diejenigen Mächte, welche bisher ihre Verbindungen mit Spanien noch nicht wieder angeknüpft hätten, in dem verabredeten Ehebündnisse des Sohnes Ludwig Philipp's mit der jüngeren Tochter Ferdinand's VII. die sicherste Garantie für die Unerschütterlichkeit der den Spanischen Thron einnehmenden Dynastie erblickten und folglich keinen Anstand nehmen würden, nicht nur den König der Franzosen auf Veranlassung der Vermählung seines jüngsten Sohnes zu beglückwünschen, sondern auch der Königin Isabella die bisher verweigerte Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Die außerordentliche Gleichgültigkeit, mit welcher die über das Schicksal des Landes entscheidende Entschliessung der Königin hier aufgenommen wurde, soll die junge Fürstin unangenehm überrascht haben.

Madrid den 2. Sept. Die Organe der Opposition erklären sich fortwäh-

rend aufs Heftigste gegen die Vermählung der Infantin Louisa mit dem Herzog von Montpensier.

Der Infant Don Francisco de Asis hat der Königin Isabella einen Perlenschmuck, fünf Millionen Realen (1½ Millionen Fr.) an Werth, zum Brautgeschenk bestimmt. Dieser Schmuck gehörte seiner am 29. Januar 1844 verstorbenen Mutter, Louise Charlotte von Sicilien. Die sieben Geschwister des Infanten haben ihren Antheil an dem kostbaren Erbstück abgetreten, damit der Bruder es der Königin widmen könne.

Am 27ten Abends elf Uhr wurden die Minister zu einer Versammlung in den königlichen Palast berufen. Um Mitternacht trat die Königin Christine mit ihrer erlauchten Tochter, der regierenden Königin, ein. Letztere vergoß bittere Thränen und vermochte kein Wort hervorzubringen. Endlich sagte die Königin Christine: „Meine Tochter hat mir so eben erklärt, daß sie den Infanten Don Francisco de Asis heirathen wolle. Ich kann mich in diese Angelegenheit nicht einmischen und lasse daher meine Tochter zurück, damit sie in Eurer Gegenwart ihre Erklärung wiederholen möge und Ihr das Nöthige anordnen könnt.“ Mit diesen Worten zog die Königin Christine sich zurück. Nach wenigen Minuten verließ auch die regierende Königin die Versammlung der Minister und brachte die Nacht weinend und schlaflos zu. Erst um sieben Uhr Morgens legte sie sich zur Ruhe nieder.

Italien.

Rom den 31. Aug. Der Prinz von Joinville traf vorgestern gegen Mitternacht über Civitavecchia hier ein. Gegen Mittag stattete er dem Papst seinen Besuch im Quirinal ab, wo er mit aller Auszeichnung empfangen wurde. Nach den Aeußerungen des Prinzen ist seine improvisirte Reise hierher lediglich unternommen worden, um persönlich dem heiligen Vater seine Verehrung zu bezeigen. Nach der Audienz, die fast eine halbe Stunde dauerte, wurden die Offiziere, welche den Prinzen begleitet, Sr. Heiligkeit durch den Französischen Botschafter, Grafen Rossi, vorgestellt. Man erzählt sich, daß unter den Geschenken, die der Prinz für sich und seine königlichen Aeltern empfangen hat, ein kostbarer Rosenkranz für die Königin ist. Wie alle, welche das Glück hatten, Pius IX. vorgestellt zu werden, ist auch der Französische Prinz von der liebenswürdigen Persönlichkeit des Papstes begaubert. Obgleich es gestern den ganzen Tag sehr stark geregnet, besuchte der Prinz noch die Ueberreste des alten Roms und sah außer mehreren Personen des päpstlichen Hofes auch den Staats-Secretair Cardinal Gizzi zur Tafel bei sich. Am Abend spät fuhr der Prinz auf dem Landwege über Terracina nach Neapel zurück, wo er seine Gemahlin, die Prinzessin Francisca, von Paris erwartet.

Vom Rhein. — (Magd. Z.) Während war, was sich am 21. Aug. in Ancona begeben hat. An jenem Tage trafen dort viele von den vor zwölf Jahren Verbannten wieder ein, und die bärtigen Männer weinten wie Kinder, als sie den Boden der Heimath wieder betraten. Am Abend war die ganze Stadt beleuchtet, aus den Fenstern flatterten die Fahnen, auf den öffentlichen Plätzen waren Triumphbögen errichtet, an 8000 Menschen durchzogen mit Fackeln die Straßen, das Feuerwerk und die Kanonenschläge wollten kein Ende nehmen. Die Inschriften auf den Bannern waren sehr bezeichnend, z. B.: „Es lebe der unsterbliche Pius der Neunte!“ „Es lebe Italiens Schutzengel!“ „Freiheit des Verkehrs und Handels!“ „Abendschulen!“ „Zollverein!“ „Es lebe das vereinigte Italien!“ „Es leben gute Gesetze!“ „Brüderliche Einigung!“

Freie Stadt Krakau.

Krakau den 5. Sept. Die heutige Gazeta Krakowska enthält Folgendes: „Ein Artikel aus Breslau, den die Beilage der Breslauer Zeitung vom 19. August d. J., Nr. 192., bringt, führt unter Anderem an: Der General Collin habe am 22. Februar um 10 Uhr Morgens dem Präsidenten des dirigirenden Senats der freien Stadt Krakau erklärt, „daß, da er bestimmte Berichte erhalten, daß Patecki an der Spitze von 10,000 Insurgenten gegen die Stadt vorrücke, — daß im Bielauer Walde 4000 bewaffnete Leute nur den Augenblick abwarten, um ihn anzugreifen, — daß endlich in der Gegend von Mogila eine ansehnliche Macht unter Konopka sich auf dem Zuge gegen die Stadt befinde, — er eines Angriffs in der folgenden Nacht gewärtig sei, daß er aber mit seinen durch sechzigstündiges Wachen ermüdeten Truppen sich im Fall eines Angriffs auf das königliche Schloß zurückziehen würde.“ Wir sind zu der Erklärung ermächtigt: daß dem Senats-Präsidenten Prälaten Schindler niemals von Seiten des General Collin die oben angeführte oder irgend eine ähnliche Erklärung gemache worden ist.“

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 3. Sept. Nach einer Bekanntmachung der Nordischen Biene ist die Eisenbahn zwischen der Wolga und dem Don, deren Betrieb mittelst Pferdekraft bewerkstelligt wird, am 7. August eröffnet und dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Moskau den 26. Aug. Gestern Mittag traf Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg, aus St. Petersburg kommend, hier ein und reiste heute auf der Straße nach Tamboff weiter.

Warschau. (Glb. Z.) — Im angrenzenden Galizien schreiben die Piaristen und Redemptoristen Gebete aus, wie man sagt, damit Gott Pius IX. erleuchten und auf einen andern Weg bringen solle. Sie scheinen also auch von seinen Reformen allerlei Gefährdendes zu besorgen. Bei uns dürfte die Frage über den Fortbestand der unirten griechischen Kirche unter den jetzigen Verhältnissen bald zur Sprache kommen. Außerhalb des Königreichs, in den mit Rußland vereinigten Provinzen, ist diese griechische Kirche nun gänzlich mit der Russischen Hofkirche

vereinigt und nur in unserem Königreiche giebt es noch eine Anzahl von Gemeinden die 20—30,000 Seelen umfassen können, welche sich zur griechisch-unirten Kirche zählen. Der Römische Hof hat früher diese Christen nicht sehr berücksichtigt, kaum zu den Seinigen gezählt, stets an ihren Freiheiten mädeln wollen, dieselben mit schelen Augen angesehen, hätte die Priesterehe, den Gottesdienst in slavischer Sprache längst gerne abgeschafft, wenn nicht dadurch der Bruch zu befürchten gewesen. In der jüngsten Zeit scheint aber Rom viel billiger geworden, nichts gegen diese Freiheiten einzuwenden zu wollen, auf welche doch seine übrigen Gläubigen vergeblich Anspruch machen. Jede strengere Richtung des neuen Kirchenregiments würde die Kirche unfehlbar in die Arme Rußlands werfen, welches in den übrigen Provinzen in den letzten Jahren an 4—5 Millionen Seelen für seine Kirche gewonnen hat.

T u r k e i.

Konstantinopel den 25. August. Aus Persien meldet man, daß Ende Juli in Teheran die Cholera ausgebrochen war, und große Verwüstungen anrichtete. Es starben an derselben täglich 40 Menschen; auch ein Bruder des Schah war ihr erlegen. Der Schah selbst ist mit dem ganzen Hofstaat ins Gebirge gezogen und das diplomatische Corps wollte ihm folgen. Die Unruhen in Adschara (d. h. in dem Landstrich an dem schwarzen Meere zwischen Trapezunt und der russischen Gränze bis Erzerum hinauf), von denen kürzlich die Rede war, haben aufgehört.

Bermischte Nachrichten.

Posen den 12. Sept. (Eingefandt.) Die Breslauer Zeitung läßt sich unter „+ Posen den 4. Sept.“ Folgendes schreiben: „Unsere trüben Zustände haben sich nicht geändert, wenn sie gleich im Aeußern nicht besonders hervortreten. Der Beamte, welcher vierteljährig regelmäßig sein — oft hohes — Gehalt einnimmt, fühlt aber immer noch nicht das Bedürfnis, im Zuschnitt seines häuslichen Lebens und seiner Vergnügungen eine Aenderung zu treffen, deshalb ist das Theater jetzt wieder beim Gastiren der trefflichen Madame Schröder-Devrient trotz hoher Preise besucht. Die Gartenkonzerte im Odeon, im Gerlach'schen Garten und auf dem Schilling zeigen dem Durchreisenden auch nicht die Spur vom Posener Nothstande, denn alle Tische und Stühle sind besetzt, und Getränke und Speisen finden guten Abgang. Außer den Beamten und dem Militair sind es aber die israelitischen Einwohner Posens, welche an diesem, in Posen neuen Genußes ungemeines Vergnügen zu finden scheinen u. c. u. c.“ Der Nothstand, welcher hier unbedenklich herrscht — wenn er auch nicht an offenbare Hungersnoth grenzt — ist theils Folge der ungewöhnlichen Theuerung aller Lebensbedürfnisse, theils der Arbeitslosigkeit; natürlich ist es also allerdings, daß er auf der gewerbetreibenden Klasse härter lastet als auf den Beamten, die nur die Theuerung fühlen, nicht aber zugleich eine Verminderung ihrer Einnahme zu beklagen haben. Dies Verhältniß ist so bekannt, daß es keiner besondern Hinweisung darauf bedarf; wenn es aber dennoch, und zwar in der Art, wie es der + Korrespondent der Breslauer Zeitung thut, geschieht, so nimmt dieselbe den Charakter einer gehässigen Denunziation an. Zunächst ist es eine offenbare Unwahrheit, zu sagen, daß alle an den genannten Orten angekündigten Konzerte so überaus zahlreich besucht seien; im Gegentheil fanden nur zu viele — aus welchen Gründen kann gleichgültig sein — vor geringer Gesellschaft und nicht wenige aus Mangel an Gesellschaft gar nicht statt; aber wäre das auch nicht der Fall gewesen, kann es auffallen, wenn in einer Stadt von circa 40,000 Einwohnern an drei bis vier Tagen in der Woche drei bis vier Hundert Menschen das Bedürfnis der Erholung und Zerstreuung fühlen? Aber sagt der Herr Korrespondent der Breslauer Zeitung, „außer den Beamten und dem Militair sind es nur israelitische Einwohner, welche die Konzerte besuchen“, und dies mit der vorhergehenden Aeußerung: „der Beamte, welcher vierteljährlich regelmäßig sein oft hohes Gehalt einnimmt, klagt zwar über die wachsende Theuerung, fühlt aber immer noch nicht das Bedürfnis, im Zuschnitt seines häuslichen Lebens und seiner Vergnügungen eine Aenderung zu treffen“, spricht entweder die Behauptung aus, daß die Beamten durch hohe Gehälter vor den Nachtheilen solcher Preisverhältnisse, wie die gegenwärtigen, sicher gestellt seien, oder — da dies anerkannter Weise durchschnittlich nicht der Fall ist — den Vorwurf, daß sie unbekümmert in den Tag hineinlebten und ihrer Vergnügungssucht über ihre Verhältnisse hinaus fröhnten. Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob der Korrespondent sich dessen bewußt war, was er schrieb, oder ob er — wie er und andere Korrespondenten öfter zu thun scheinen — nur schrieb, um zu schreiben; allein protestiren müssen wir gegen solche Denunziationen, sobald sie gegen unsern Beamtenstand im Allgemeinen gerichtet sind. Es liegt allerdings in der Natur der Sache, daß höhere Beamte*), die bedeutendere Gehälter beziehen, oder solche, die Privatvermögen besitzen, aus verschiedenen Gründen öffentliche Vergnügungsorte öfter besuchen, und ebenso auch, daß niedere Beamte, denen ihre Verhältnisse nicht gestatten, in ihrem Hause Gesellschaften zu sehen, überhaupt Privatgesellschaften zu besuchen, die eine gastliche Erwieberung bedingen, eben aus Oekonomie es vorziehen müssen, die nothwendige Erholung und Zerstreuung an öffentlichen Vergnügungsorten zu suchen und solche wöchentlich einmal zu frequentiren, allein hieraus den Schluß zu ziehen, daß sie den allgemeinen Nothstand nicht fühlen, daß ihnen das Bedürfnis noch fern läge, in ihrer häuslichen Einrichtung und ihren Vergnügungen gegen früher eine Aenderung zu treffen, ist mindestens ungerecht, wenn nicht gehässig, und zwar um so mehr, als man hier durchaus kein besonderes Hervorthun der Beamten oder eine auffallende

*) ?

Red.

Zahl derselben an den öffentlichen Vergnügungsorten bemerken kann; im Gegentheil wird der aufmerksame Beobachter überall wahrnehmen, daß die verhältnißmäßig nicht bedeutende Anzahl Beamten im Vergleich zu andern Privatpersonen eine Sparsamkeit und Gemüthsamkeit zeigt, die zum Muster der letzteren — aber allerdings nicht zur Freude der Restaurateurs — dienen könnte, die man aber leider, anstatt anzuerkennen, als Geiz und Knauserei zu bespötteln und durch größeren Aufwand zu höhnen, oder aber, weil man nicht gleiche Gemüthsamkeit kennt und deshalb ein gewünschtes Vergnügen nicht eben so oft genießen kann, — wir wollen damit nicht auf den Korrespondenten aufspielen — zu beneiden pflegt. Unsere Beamten stehen — mit wenigen Ausnahmen in Gehältern von circa 400 bis 800 Rthlr. jährlich *), wovon sie oft — und die im höhern Gehalte stehenden fast immer — größere oder kleinere Familien zu ernähren haben. Mit diesen Gehältern durchzukommen — dazu gehört hier schon in gewöhnlichen Zeiten eine Oekonomie, die nur den Beamten möglich zu sein scheint und keinem Gewerbetreibenden bekannt ist; — und haben sie nun auch den Vortheil voraus, daß ihre Einnahmen fixirt sind, so stehen sie wieder insofern im Nachtheil, als dieselben nicht für eintretende Theuerung oder außergewöhnliche Unglücksfälle berechnet sind, daß sie auf keine glücklichen Konjunktoren rechnen dürfen, welche ungünstigere Zeiten übertragen und die Ansammlung eines Vermögens möglich machen. Wir haben Gelegenheit gehabt, die traurigen Gehaltsverhältnisse der Beamten im Allgemeinen näher kennen zu lernen und daraus schon früher in dieser Zeitung auf die Billigkeit hingewiesen, daß denselben nicht nur Unterstützungen für die Zeit der gegenwärtigen Theuerung gewährt werden sollten, sondern daß es, um diese nothwendige Hülfe nicht von der zweifelhaften Humanität der Verwaltungschefs abhängig zu machen, erforderlich sei, ein für allemal gesetzlich festzustellen, daß und welche temporäre Gehaltszulage jedem Beamten beim Steigen der Lebensbedürfnisse auf eine gewisse Höhe gezahlt werden müsse — von dieser Ansicht aber abzugehen, weil unsere Beamten von den Folgen der Theuerung noch nicht so weit berührt würden, um in ihrer häuslichen Einrichtung oder ihren Vergnügungen eine Aenderung eintreten zu lassen, dafür finden wir so wenig in dem häuslichen als öffentlichen Leben eine gegründete Veranlassung, im Gegentheil sehen wir diese Nothwendigkeit immer mehr hervortreten und können es nur einen unverantwortlichen Leichtsin nennen, wenn Korrespondenten — vielleicht nur um Stoff zu einem Schreiben zu haben — eine so falsche Darstellung der Verhältnisse geben, aus der sich nur zwei Schlüsse — doch einer so falsch wie der andere — ziehen lassen: daß entweder die Lage unserer Beamten sehr günstig sein müsse, oder daß diese es durch ihre Vergnügungssucht selbst verschuldeten, wenn sie zu Hause mit Nahrungssorgen zu kämpfen hätten.

*) Gilt doch wohl nur von Subalternbeamten?

R.

Bekanntmachung.

Das zum Festungsbau eingezogene Grundstück No. 20. auf dem Graben (früher den Cabanski-schen Eheleuten gehörig) soll, da es gegenwärtig noch nicht zum Bau verwendet wird, an den Meistbietenden vom 1sten Oktober c. an auf ein, oder auch nach Umständen auf zwei Jahre, verpachtet werden; wozu ein Termin auf Ort und Stelle auf Donnerstag den 17ten September c.

Nachmittags 3 Uhr

ansieht.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen, welche auch noch im Termine selbst bekannt gemacht werden sollen, im Bureau der Festungsbau-Direktion eingesehen werden können.

Posen, den 8. September 1846.

Königl. Festungsbau-Commission.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Land- und Stadtgerichts hier selbst werde ich im Termine den 14ten Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstätte einen ziemlich neu erhaltenen, auf 450 Rthlr. abgeschätzten großen Kutschwagen meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Krotoschin, den 10. September 1846.

Weidner.

Auktion.

Donnerstag den 17ten September Nachmittags von 3 Uhr ab sollen im Auktions-Lokal Friedrichstraße No. 30. mehrere Bücher juristischen und andern Inhalts aus dem Nachlaß des Landgerichts-Raths Brir, und Freitag den 18ten Vormittags von 10 Uhr ab mehrere gute Möbel, größtentheils von Mahagoniholz, Bilder in Goldrahmen nebst verschiedenen anderen Gegenständen, und Mittags 12 Uhr ein Tafel-Pianoforte von Mahagoniholz mit 6 Oktaven öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Anschütz,

Hauptmann a.D. und R. Aukt.-Comm.

Der neue Kursus in der hiesigen Königl. Provinz-Gewerbeschule beginnt Montag den 5ten Oktober.

Die Meldungen zur Aufnahme finden in den Vormittagsstunden vom 1sten bis 4ten Oktober in meiner Wohnung statt.

Czwalina,

Vorstand der Posener Provinz-Gewerbeschule, Ritterstraße No. 15.

Die Testaments-Exekutoren der verst. Frau Veronica Kromrey geb. Lye, haben den Unterzeichneten unter dem heutigen Tage bevollmächtigt, alle Forderungen der Handlung der Verstorbenen einzuklagen. Bevor ich die Klagen gegen die Debitoren der Handlung der Verstorbenen, bei den betreffenden Gerichten einreiche, fordere ich hiermit sämtliche Schuldner der Verstorbenen auf, ihre Conto's spätestens bis zum 20sten d. Mts. an die noch bestehende Handlung B. Lye zu bezahlen, widrigenfalls sie sich selbst die aus dem gerichtlichen Verfahren gegen sie entstehenden Kosten werden zuschreiben müssen.

Posen, den 3. September 1846.

Douglas, Justiz-Kommissarius.

Auf eine höchst vortheilhafte Art können Kinder mosaischen Glaubens in Pension untergebracht werden. Das Nähere hierüber wird Herr Eduard Mamroth hier selbst die Güte haben mitzutheilen.

Es sind mir unterm 8ten d. M. von Posen aus durch einen anonymen Brief Mittheilungen gemacht, die von dem größten Interesse für mich sind. Ich ersuche den Mittheiler ergebenst, mir persönlich oder schriftlich die nähern Umstände anzugeben, und versichert zu seyn, daß ich das größte Stillschweigen beobachten werde.

M. aus K.

Der bei Murowanna-Goslin neu erbaute massive zweistöckige Gasthof, welcher sich besonders zum Betriebe eines kaufmännischen Geschäfts eignet, ist von Michaeli d. J. ab vom Dominio zu verpachten.

Das Grundstück No. 7/115. an der Gerberstraße, früher dem Oberbürgermeister Tagler, zuletzt dem Kaufmann und Stadtrath Carl Müller gehörig, ist unter soliden Bedingungen sofort aus freier Hand zu verkaufen.

In Bremen ist eine Sammlung für Wilsice nus veranstaltet worden und hat viele Beiträge erhalten.

Nach dem Morning-Herald beläuft sich der Aufwand für Papier und Druckkosten bei beiden Häusern des Parlaments jährlich auf 250,000 Pf. St.

(Eingefandt.)

Posen. — Die in den hiesigen Zeitungen vom 1. August und 12. Sept. d. J. enthaltenen Eisenbahn-Artikel haben überzeugend dargelegt, welche Vortheile die Provinz und Stadt Posen von der Anlage der dort beregten Bahnen zu erwarten haben. Daher ist wohl im allgemeinen Interesse die ergebene Bitte an das hiesige, von Sr. Majestät bestätigte Comité zur Vorbereitung und Führung der Eisenbahn-Angelegenheiten in der Provinz, erlaubt: dem Publikum recht bald amtlich die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, wann der Bau der Hauptbahn von Frankfurt a/D. über Posen nach Bromberg, Danzig und Königsberg beginnen dürfte, oder wenigstens, daß die Richtung der Berlin-Königsberger Bahn über Posen und Bromberg festgestellt worden, wie der letzte hiesige Landtag beantragt hat.

Von der Ansicht der Herren Comité-Mitglieder läßt sich voraussetzen, daß sie die Wichtigkeit des ihnen ertheilten Auftrages sicher erkannt haben, von ihrem Eifer für das Wohl ihres Vaterlandes aber läßt sich erwarten, daß sie nichts verabsäumt haben werden, die Hindernisse des Unternehmens zu beseitigen, und daß sie diesen Eifer auch nicht erkalten lassen werden, um die etwa noch vorhandenen Schwierigkeiten zu entfernen, was gerade jetzt um so weniger erfolglos bleiben dürfte, wenn das erwähnte Comité unverzüglich energische und zweckmäßige Maßregeln treffen möchte, — wo die Regierung des mächtigen Nachbarstaates den projektirten großartigen Plan seiner Eisenbahn-Bauten so kräftig fördert, wie dies aufs neue die in No. 213. dieser Zeitung enthaltene Nachricht von der Eröffnung der Verbindungs-Bahn zwischen der Wolga und dem Don darthut —, was unzweifelhaft auf den Beschluß der diesseitigen Regierung zum Vortheil der Provinz einwirken muß.

Posen. — Da gegenwärtig wiederum sogenannte Optiker hausirend in unserer Stadt umherziehen, so dürfte es nicht unangemessen seyn, das Brillenbedürftige Publikum zur größten Vorsicht bei der Wahl ihrer Augengläser zu ermahnen, da unreine, blasenhaltige, fehlerhaft geschliffene Gläser nur allzu schnell eine Verminderung der Seheftigkeit herbeiführen. Wer einer Brille bedarf, wendet sich am besten an einen ordentlichen Optiker, deren wir ja mehrere in unserer Stadt besitzen und deren Waare nicht eben theurer ist, als die der Hausirer. — Namentlich können wir in dieser Beziehung Herrn Bernhardt am Wilhelmplatz empfehlen, der eine reiche Auswahl durchaus tadelloser Brillengläser von allen Nummern aus den besten bekannten Schleifanstalten besitzt und dieselben zu wirklich mäßigen Preisen verkauft. Eben so ist derselbe mit andern optischen, so wie auch mit guten meteorologischen Instrumenten so hinlänglich versehen, daß jedes Bedürfnis bei ihm Befriedigung findet.

Für Maler. — Eine große Farbmühle, eine Bleiweißmühle, Reibstein, stehende Oelfässer, Farbenspinde, verschiedene Leitern und Geräthschaften, sind sofort St. Martin No. 80. zu verkaufen.

Die Parterre-Wohnung St. Martin No. 80., bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche, Holzstall und Kellerraum ist zum 1sten Oktober c. unter vortheilhafter Bedingung zu vermieten.

Friedrichstraße No. 270., der Landschaft schräg über, ist eine möblirte Stube mit Schlafkabinett so gleich, auch vom 1sten Oktober d. J. ab zu vermieten.

Hyazinthen-Zwiebeln zu billigen Preisen, Rummel in allen Farben, 100 Stück 2 Rthlr.; desgl. bessere Sorte, 100 Stück 3 Rthlr.; Henri le grand, jolies blanches, 100 St. 2½ Rthlr., à Stück 9 Pf.; l'ami du coeur, 100 Stück 2½ Rthlr., à St. 1 Sgr.; Gellert, einf. d. roth, 100 St. 9 Rthlr., à St. 3 Sgr.; Acteur, c. r. 100 St. 4½ Rthlr., à St. 1½ Sgr.; alle div. andere Sorten in gelb, weiß, blau u. unter Namen à St. 1—5 Sgr.

Tulpenzwiebeln, Rummel, 100 Stück 15 Sgr. und 1 Rthlr.; feine Byblomen und Byzarden, 100 St. 3 und 4 Rthlr.; Tournesol, 100 Stück 4½ Rthlr., à Stück 1½ Sgr.; Duc van Toll, 100 St. 1½ Rthlr., à Stück 6 Pf. u. — **Krokus**, Rummel, 100 Stück 8 Sgr. in div. Farben unter Namen 10 und 12 Sgr. **Manunkeln**, Romano, 100 St. 20 Sgr., besser Rummel 25 Sgr. — Tacetten, grand soleil d'or, à St. 2½ Sgr. u. — **Jonquillen**, wohlriechende, à Stück 1 und 1½ Sgr. — Schneeglöckchen, einf. 100 St. 20 Sgr., Kaiserkrone, Rummel à St. 2 Sgr. u. Bei 25 Stück wird der Hundertpreis berechnet. Briefe und Gelder frei.

Riebo, Kunstgärtner, Berlin, Thiergarten bei Bellevue am Moabiter Wege.

Gelegenheit nach Breslau über Glogau und Liegnitz den 17ten d. M. bei Lohnfuhrmann Lenz, Hôtel de Saxe.